

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Erscheint täglich außer Montag.

Dieses ist durch unsere Expedition, Weichberggasse 64, durch die Post und durch Kolporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 M., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6624.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile ober deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 36.

Breslau, Freitag, 12. Februar 1892.

3. Jahrgang.

Der Sozialismus in Dänemark.

Von N. E. Petersen.*)

I.

M. Kt. Auf den ersten Blick könnte es scheinen, als ob Dänemark das fehlt, was man die „natürlichen Bedingungen für die Existenz des modernen Proletariats nennen kann. Das Land hat keine Bergwerke, welche hunderten oder tausenden von Arbeitern Beschäftigung geben könnten. Es hat keinen Großgrundbesitz, keine Latifundien, auf denen Maschinen zur Verwendung kommen könnten. Es hat auch keine Kolonien, welche Kaufleute anlocken könnten, die sich von dem sauren Schweiß und Blut der Eingeborenen mästen.

So glaubte man lange Zeit in Dänemark, daß es von der Natur nicht dazu bestimmt sei, ein Industrie treibendes Land zu sein.

Doch, da entdeckten eines schönen Tages die gelehrten dänischen Nationalökonomien, daß das hauptsächlichste Existenzmittel des dänischen Volkes, die Landwirtschaft, im Begriff war, sich zu einer Industrie zu gestalten; daß der Grund und Boden mit Hilfe von Maschinen bebaut werden mußte, um nur einigermaßen die ausländische Konkurrenz auf den dänischen Märkten aushalten zu können; daß die Windmühlen in Dampfmaschinen verwandelt werden mußten und daß, was noch schlimmer ist, die Erzeugung von Getreide, das dem Menschen Brot verschafft, der Erzeugung von Fleisch und Butter Platz machen mußte.

In den Städten wurde die Kleinindustrie mehr und mehr durch den Großbetrieb ersetzt. Die Kohle

*) Die hier veröffentlichten Mitteilungen sind mit einigen Kürzungen aus dem Bericht unseres dänischen Kollegen N. E. Petersen an den Brüsseler Kongress überjagt.

von Newcastle kostet in den dänischen Städten jetzt nicht mehr als in London. Die kleinen Vermögen, deren es bis vor Kurzem eine große Zahl gab, konzentrierten sich in den Händen einiger Weniger, begünstigt durch die Gründung von Ringen und Trusts. Die Ausstellung in Kopenhagen vom Jahre 1888 hat den unwiderleglichen Beweis geliefert, daß die dänische Produktion in den meisten Industriezweigen jetzt fabrikmäßig betrieben wird.

Zur selben Zeit zeigten sich die unzweifelhaften Symptome der modernen Produktionsweise: die zu Fabrikarbeitern gewordenen Handwerker, die Konkurrenz der Frauen und Kinder auf dem Arbeitsmarkt, die periodische (d. h. in gewissen Zeiträumen wiederkehrende) Arbeitslosigkeit, die ungenügenden Löhne, das Anwachsen der Masse der Nichtbesitzenden, die Klassengegensätze, in ihrem Gefolge die Arbeiterbewegung und endlich der Sozialismus.

Es war zu Anfang des Jahres 1871, als eine sozialistische Bewegung in Dänemark ihren Anfang nahm. Sie wurde von drei Männern, Ludwig Bir, Harald Brig und Paul Geleff ins Leben gerufen. Die grundlegenden Lehren, welche diese Männer zu verbreiten bemüht waren, waren fast dieselben, wie sie durch die deutschen Sozialisten und durch die Internationalen vertreten wurden. Ihre Angriffe gegen die heutige Gesellschaft und ihre Forderungen zur Gründung einer neuen Gesellschaftsform wurden in energischer, bis dahin in Dänemark unbekannter Sprache vorgetragen, welche die Bourgeois aufs Äußerste erschreckte, die Arbeiter aber anfeuernte. Mit einer geradezu erstaunlichen Schnelligkeit bildeten die Arbeiter, die bisher in den Reihen der Bourgeoisparteien gestanden hatten, eine neue Partei und bald hatten sie es erfaßt, daß

diese und keine andere die ihrige, die Partei der Arbeiter wäre.

Aber die Verteidiger der bestehenden Gesellschaftsordnung schloßen nun nicht länger. Sie beschloßen, alle Mittel anzuwenden, um die neue Bewegung zu töten. Eine Gelegenheit hierzu bot sich aber bald: Die Maurer hatten die Arbeit niedergelegt. Die sozialistischen Führer beschloßen behufs Unterstützung dieses Streiks eine öffentliche Versammlung abzuhalten, und zu diesem Zwecke forderten sie die Kopenhagener Arbeiter auf, sich am 5. Mai 1872 auf dem Stadtplatz zu versammeln, wo nicht nur über den Streik, sondern auch über die allgemeine Lage der Arbeiter diskutiert werden sollte. Obgleich diese Versammlung vollkommen gesetzlich war, wurde sie dennoch von den Behörden verboten, die auch die Anführer einsperrten und später zu Zwangsarbeit verurteilten. Zu gleicher Zeit wurde die Internationale in Dänemark verboten.

Dennoch gab es Männer, wie den Tischler Sophus Pihl — der später nach Norwegen auswandern mußte — welche die Bewegung in den alten Bahnen weiterzuführen suchten, aber die allgemeine Reaktion in Europa, sowie die schwierige politische Lage Dänemarks bewirkten anfangs einen Stillstand, später einen Rückschritt in der Bewegung, bis die Arbeiter schließlich zur allgemeinen politischen Opposition übergingen. Einer der Organisatoren der Bewegung gab sich die größte Mühe, diese Frontveränderung zu verhindern, doch waren die Verhältnisse mächtiger als er. Die politische Frage trug den Sieg über die wichtigste Frage, die des Sozialismus, davon und setzte diese an die zweite Stelle. Jahrelang wurde nun statt einer Agitation für den modernen revolutionären Sozialismus eine allgemeine politische und gewerkschaftliche Agitation betrieben.

Tief unter der Erde.*)

Von einem Bergarbeiter für die „Volkswacht“ erzählt.
(Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.)

Motto. „Und sollte einst in ew'ger Nacht
„Mein letztes Stündlein schlagen,
„Wir stehn in des Geschicks Macht,
„Und müssen es ertragen;
„Dum, traues Liebchen, weine nicht,
„Den Tod nicht scheu'n ist Bergmannspflicht,
„Wir fahren hinab, hinauf,
„Glück auf, Glück auf, Glück auf!“
(Altes Bergmannslied.)

Die Schachtlocke ließ ihre klagenden Töne erschallen, um der Umgegend kund zu tun, daß im Schoß der Erde die irdischen Naturkräfte wieder einmal ein Opfer geheißen haben.

Erschrocken lauschten die Einwohner des nahen Bergmannsdorfes dem nur allzuwohl bekannten Klange, der schon öfter zum Grabesang mancher braven Knappen geworden ist.

Durch den nasskalten Novemberabend stürmten sie hin: Frauen und Kinder, deren Ernährer dem to-

*) Es handelt sich in vorstehender Erzählung um eine wahrhaftige Begebenheit, die wir möglichst genau mit den wahren Worten eines uns persönlich befreundeten Bergarbeiters aus dem Waldburgischen Kohlenrevier wiedergegeben hemüht waren.

*) Nachstehend veröffentlichten wir eine größere wertvolle Novelle von Hauff: „Die Sängsain“.

bringenden Beruf oblagen; Greise und Invaliden, die ihre Kraft und Gesundheit im Kampf mit den Elementen eingebüßt hatten, und in deren Lücken nun die rüstigen Söhne getreten waren; Jungfrauen — für den Geliebten zitternd.

Die sonst sorgfältig geschlossenen Tore des Grubenplatzes waren geöffnet, und da, wo sonst die peinlichste Ordnung herrschte, war ein wirres Treiben: Bergleute liefen geschäftig hin und her und beantworteten nur im Flüstertone die Fragen der ankommenden Dorfbewohner. Dazwischen tönten die Kommandorufe der Beamten und das Stampfen der Wasserhaltungs- und Fördermaschinen, unterbrochen durch den schrillen Klang der Sicherheitsklingeln.

Der, nächst den schlagenden Wetter, gefährlichste Feind des Bergmanns — das schwimmende Gebirge — hatte auf der Untersohle sich einen Durchbruch gebahnt und die größere Hälfte der Hauptförderstrecke und die angrenzenden Nebestrecken mit dem zähen Schlamm angefüllt und so 41 Bergleute von den Kameraden abgetrennt und — begraben.

Man wußte nicht, ob gleichzeitig Wasser mit eingedrungen war und sie erstickt hatte. Andernfalls war Möglichkeit vorhanden, daß der ober jener noch am Leben geblieben war.

Es galt, halbmöglichst in den abgesperrten Teil einen Durchhieb zu schlagen; durch die zähe Masse hindurch zu arbeiten, wäre zu zeitraubend gewesen.

Kurz darauf hörte man nur die Befehle der Steiger, das Knirschen der Bohrer, die in das harte

Felsgestein sich Bahn brachen, den hellen Klang der Häufel und den dumpfen Donner des Sprengmaterials.

Trotz des größten angewandten Eifers und trotzdem ein Jeder wußte, daß, falls ihm das Schicksal daselbe zuerteilen werde, seine Kameraden auch an seiner Rettung unermüßlich tätig sein werden, rückte die Strecke nur zollweise vor.

Schon mehrere Stunden währte die Arbeit, da plötzlich hörte man Keilhauerschläge auf der entgegengelegten Seite — es lebten also noch Gefährten, auch sie hatten die Arbeiten gehört, die zu ihrer Hilfeleistung vorgenommen wurden, und arbeiteten ihren Bestiern entgegen.

Diese Gewißheit spornte die Letzteren zur äußersten Anspannung der Kräfte an, und Schuß trachte auf Schuß und ein Felsblock nach dem anderen löste sich knisternd von der Felswand, und dumpfdröhnend stürzte er auf die Sohle.

Immer deutlicher hörte man die Arbeiten der Eingeschlossenen, wenngleich noch viele Stunden vergehen mußten, ehe ihnen der Keller geöffnet werden konnte

Oben standen am Förderturm, Kopf an Kopf gedrängt, immer noch fast alle Einwohner des Dorfes, trotzdem ein feiner Regen hernterrieselte und Mitternacht längst vorüber war. Auf allen Gesichtern spiegelte sich die größte Erregung ab, obgleich man wußte, wen von der Belegschaft das Unglück betroffen hatte. Man hatte, wie im gemeinsamen Einverständnis, die Angehörigen

Durch das Verbot der Internationale und die Sanktionierung des Führer wurde die Situation besonders für das Arbeiterorgan äußerst kritisch. Die Gewerkschafts-Vereinigungen waren bisher der Grundstod der Bewegung gewesen. Dies hatte den Vorteil gehabt, daß die Theorie der sozialen Frage direkt mit dem praktischen Leben der Arbeiter in Verbindung gebracht werden konnte. Dies änderte sich in etwas. Einerseits wollten die Arbeiter, welche nicht Sozialisten waren, nicht in die sozialistischen Gewerkschafts-Vereinigungen eintreten, während die Sozialisten, deren Gewerkschaft sich noch nicht organisiert hatte, das Verlangen nach einer besonderen Vereinigung, nach einem Zusammenschlusse empfanden. So wurde eine unabhängige Organisation der einzelnen Gewerkschaften nötig. Im Jahre 1878 wurde dann daneben die „sozialdemokratische Vereinigung“ gegründet, die bald zum Mittelpunkt wurde, von dem aus man am allgemeinen politischen Kampfe teilnehmen konnte, der denn auch nach und nach die ganze Bewegung verschlang.

Ueber die Wechselbeziehung von Arbeitsleistung an Invalidität und Tod.

Hierüber finden sich in einem Artikel der „Wiener Arbeiterzeitung“ bemerkenswerte Ausführungen. Die Durchschnittsleistung, das ist das Maß der physischen Ausbeutung der Arbeitskraft der Bergleute, ist ausgedrückt in der Zahl der geförderteten Meterzentner Kohle. Seit dem Jahre 1884 wuchs diese Ziffer rapid und erst im Jahre 1890 zeigt sich ein kleiner Abfall, der sich nicht anders erklären läßt, als durch die Erfolge der Organisation und Arbeitseinstellungen. Nun giebt es aber keinen Zweifel darüber, daß Leben und Gesundheit der Arbeiter durch die fruchtbar Ueberarbeit in der direktesten Weise bedroht wird. Und wer das etwa als bloße Theorie, als leere Behauptung der „fremden Agitatoren und Jeher“ ansieht, dem wollen wir mit einigen Zahlen aufwarten, die ihn belehren müssen. Es sind lauter offizielle Ziffern, die wir bringen, veröffentlicht vom k. k. Bergbau-Ministerium.

Die auf einen männlichen Arbeiter in den Steinkohlengruben entfallende Jahresleistung betrug

im Jahre 1884	1964
1885	1939
1886	2037
1887	2129
1888	2194
1889	2191
1890	1882

Man merke das plötzliche Ansteigen in den Jahren 1886, 1887 und 1888. Nun wurde gerade für diese Jahre eine statistische Erhebung über die Invalidität und die Sterblichkeit gemacht, und zwar wurde die letztere bei Männern, Weibern und Kindern gepflogen. Nun, die Anzahl der aktiven Steinkohlengrubenarbeiter, auf welche ein Invaliditätsfall kommt, war

im Jahre 1886	106
1887	83
1888	65

derselben vortreten lassen. damit jene die erste Kunde über den Verlauf der Arbeit empfangen. Endlich kam sie.

Ein lauter Freudenruf ertönte, als bekannt wurde, daß die Verschütteten neue Lebenszeichen von sich gaben. Diese Nachricht trocknete manche Träne. Es hoffte ja nun ein Jeder die Seinigen wiederzusehen.

Jetzt sang auch die Menge an, sich etwas zu helfen, und der Menschenhaufen löste sich; nur die, deren Verwandte vom Verhängnis erreicht waren, sie blieben, sie wollten jene in Empfang nehmen, entweder als Leichen, oder sie im Trümmel als Lebende in das Dorf zurückbringen.

Unmittelbar an der Schächtlöffnung steht ein junges Mädchen. Der Wind hat ihre langen, blonden Haare angebläst und treibt mit ihnen ein neckisches Spiel, als wolle er den herben Schmerz wegwehen und die Tränen, die mannhörlich aus den blauen Augen über das schöne Gesicht herabrollen, trocknen.

Sie erregte das allgemeine Mitleid. Es wußte ja ein jeder das traurige Schicksal, das sie Schlag auf Schlag betroffen hatte. Vor nicht ganz einem halben Jahre fand ihr Vater in derselben Grube durch schlagende Wetter seinen Tod. Ihre Mutter, schon lange Zeit vorher durch schwere Krankheit an das Lager gefesselt, überlebte diesen Schlag nicht lange. Vierzehn Tage später grub man neben dem frischen Grabhügel ihres Vaters ein neues Grab — und Emma stand allein in der Welt.

Mit anderen Worten, wie der offizielle Bericht sagt: „Bei dem Bergbaue auf Steinkohle erfährt die Invalidität eine bedeutende konstante Steigerung“. Im Jahre 1886 wurde jeder einhundertundsechste Arbeiter, 1888 schon jeder fünfundsechzigste Arbeiter invalide! Das ist die Krankheit, nunmehr der Tod. Es starben je ein Steinkohlenarbeiter

im Jahre 1886	von 60
1887	59
1888	56

Also auch da eine stetige und beträchtliche Zunahme. Aber nicht nur die Ueberarbeit mordet, sondern auch vor allem der Hunger. Die Zeit der größten Arbeitskraft war immer auch die Zeit der niedrigsten Löhne, und nicht nur die Sterblichkeit der Männer, sondern auch die ihrer Frauen und Kinder wuchs rapid. Hier konnte die offizielle Statistik die Familien der einzelnen Betriebszweige nicht von einander trennen und die Ziffern beziehen sich auf Ehegattinnen und Kinder der aktiven Mitglieder der Brudersladen und Provisionslisten im Bergbau überhaupt.

Wieder lesen wir „Konstante Steigerung der Mortalität (Sterblichkeit) der Frauen.“ Ein Sterbefall entfiel

im Jahre 1886	auf je 72 Frauen
1887	55
1888	53

Nach weiter! Nun kommen die Kinder: „Es zeigt sich eine gleichmäßig anbauende Steigerung der Mortalität bei der Gesamtheit der Kinder“; die Anzahl der Kinder, auf welche ein Todesfall kommt, betrug

im Jahre 1886	28
1887	26
1888	24

Diese grauenhaften Ziffern erhalten aber erst ihre richtige Bedeutung, wenn man konstatiert, daß die Sterblichkeit der Gesamtbevölkerung Oesterreichs in den Jahren 1886—1888 keineswegs gestiegen, sondern sogar um ein Geringses gesunken ist. Die beständig steigende Sterblichkeit der Proletarier in den Steinkohlengruben ist also nicht dem allgemeinen menschlichen Schicksale zuzuschreiben, sondern sie ist der Lohn ihrer schweren Arbeit oder vielmehr die Strafe für das Verbrechen, welches sie begehen, indem sie sich widerstandslos anbeugen lassen.

Sozialpolitische Rundschau. Deutschland.

Die Reichstagskommission für Abänderung des Wahlgesetzes entschied sich für Einführung der Konvente, welche amtlicherseits zu liefern und abzustempeln sind. Diese Umschlüge, in welchen der Wähler den Zettel abzugeben hat, sollen undurchsichtig, von weißem Papier und von bestimmter Größe und Gewicht sein. Die Kommission sprach sich auch im Prinzip für die Aufnahme einer Bestimmung aus, wonach der Wähler im Wahllokale in einem besonderen Raume den Stimmzettel in das Konvent zu stecken und dann letzteres selbst in die Urne zu stecken habe. Nun fehlt noch eine Bestimmung für die Zettel, welche von untern Gegnern

in der Größe von Zeitungsblättern beliebt worden sind. Hier muß noch eine schlagende Bestimmung getroffen werden, sonst werden sich die Wahlzettel nach der Art der Zusammenfaltung leicht erkennen lassen, was eben verhindert werden soll.

× Berlin. Das auswärtige Amt hat dem Reichstage Mitteilung gemacht, daß die Trauerfeierlichkeiten für den verstorbenen italienischen Botschafter, den Grafen de Launay, in der St. Hedwigskirche stattfinden würden.

Das Zentrum und die Rechte des Reichstages beteiligten sich ziemlich stark.

Ueber die zwangsweise Teilnahme von Dissidenten-Kindern am konfessionellen Religionsunterricht schreiben die vom freikonfessionellen Professor Dr. Delbrück herausgegebenen „Preussischen Jahrbücher“: Der Herr Kultusminister hat diese Bestimmung damit begründet, daß er eine Wollat, die er selbst empfangen habe, den unglücklichen Kindern auch zu Gute kommen lassen wolle; es solle kein Kind im preussischen Staate aufwachsen, dem nie in seinem Leben ein Ton tiefer etischer Wahrheit ans Ohr geschlagen ist. Das ist sehr schön empfunden, aber es ist die Logik der Inquisitionsrichter, der schlesischen Seligmacher und Ludwig XIV., der den Kindern der Hugenotten durch katolische Zwangserziehung die Wollat erweisen wollte, sie für die ewige Seligkeit zu retten. Daß die Polizei bei uns erst untersuchen soll, ob das Kind einen genügenden Religionsunterricht empfängt, mildert wol die Praxis, ändert aber nicht das Prinzip. Gewiß ist ein Kind, welches ohne Religion aufwächst, unendlich zu bedauern, aber die Methode, ihm die Religion im Widerspruch mit seinen Eltern beibringen zu wollen, ist noch viel schlimmer, denn sie tötet die Religion selbst. Stelle man sich doch eine Schule vor, in die solche Kinder gehen, die jedesmal, wenn sie nach Hause kommen, hören: „Alles, was Dir der Lehrer heute gesagt hat, ist gelogen,“ und die dann am nächsten Tage in der Zwischenstunde ihre Mitschüler mit diesen Sprüchen väterlicher Weisheit unterhalten. Da ist es unendlich viel besser, ein solches Kind bleibt der Religionsstunde fern und die anderen wissen dadurch von vornherein, daß sie einer verschiedenen Sphäre angehören.

× Berlin. In der 168. Plenarsitzung des Reichstages wurde die zweite Beratung des Entwurfes eines Gesetzes, betr. die Vereinstaler österreichischen Gepräges, vorgenommen. Daran schloß sich die Fortsetzung der zweiten Beratung des Entwurfes eines Gesetzes, betr. die Feststellung des Reichshaushalts-Stats für das Etatsjahr 1892/93.

Ein sozialdemokratischer Parteitag für Bremen und benachbarte Wahlkreise fand in Bremen statt. Die Tagesordnung lautete: 1. Besprechung über die ländlichen Verhältnisse, 2. Beschlusfassung über die einzuleitende Agitation, 3. die Organisation in den einzelnen Wahlkreisen, 4. Erledigung von Anträgen aus dem Parteitag. Zu Punkt 1 sprachen die Genossen Schmalfeld-Stade, Meier-Bremen und Hug-Bant sehr eingehend. Als Agitationsmittel wurde hauptsächlich mündliche Agitation, Verbreitung von Broschüren, welche lokalen oder provinziellen Verhältnissen entsprechen oder zur Agitation geeignete Vorkommnisse beleuchten, wie

In den glücklichen Tagen hatte sie ihr Herz an einen Jugendgepielen verschient, und, als Vater und Mutter ihr entrißen waren, sich noch enger an den jungen, allgemein beliebten, mit allen Vorzügen ausgestatteten Ernst angehängt. — Im Frühjahr sollten beide für immer vereint werden, und nun war auch er einer von denen, die dem Tode geweiht waren. Stunde auf Stunde verrann. — Schon graute der Tag, und noch war der Durchsieb nicht vollendet, noch harrten die Dorfbewohner aus auf ihrem Posten. Am Mitttag kam eine neue Kunde. Man hatte sich den Eingeflohenen soweit genähert, daß eine Verständigung möglich war. Ihm stellte sich heraus, daß 38 Knappen am Leben seien, über das Schicksal der Uebrigen konnte nichts ermittelt werden. Sie hatten absichts in einer verfallenen Straße gesimmert und waren von ihren Unglücksgefährten abgeschnitten worden. Vor dem Schlamme war aber erst Wasser durchgedrungen, daher war anzunehmen, daß die Drei ertränkt worden waren.

Leichenstille lagerte sich auf die oben verammelten Greise, Frauen und Kinder, man sah nur die Rippen, wie im Selbstgespräch, sich bewegen. Ein jeder bereitete sich vor, den Seinen unter den Toten zu finden.

Wiederum senkte sich der Abend nieder, da endlich war in die harte Steinwand eine Breche geleert, und Befreier und Befreite lagen sich in den Armen, Freudenstränen vergießend. Dann aber eilten alle an das Tageslicht zu gelangen.

Einer nach dem andern erschien oben, jeder wurde mit Freuden begrüßt und schritt wolgemut mit den Angehörigen dem heimischen Herde zu.

Immer kleiner wurde die Schar der Dorfbewohner an der Schächtlöffnung, immer größere Besorgnis lagerte sich auf ihren Gesichtern. Endlich erschienen auch der letzte Berettete und trocknete so die Tränen der Seinigen.

Gruppenweise entfernten sich Alle. Bald irrte nur einsam am Schachte ein blondes Mädchen, wie eine Taube um das vom Blitze getroffene Taubenhau. Es sollte ja durch diese Öffnung auch ihr Geliebter erschleimen, und sie war doch die Tür zu seinem Grabe.

Niemand hatte sich um sie zuletzt gekümmert. Jeder war ja von dem Glück, den Angehörigen wiedererlangt zu haben, so sehr eingenommen, daß ihm, fremdem Leid und Wehe noch Trost zu spenden, keine Zeit mehr übrig blieb.

Jetzt waren ihre Augen tränenleer, nur der schmerzliche Ausdruck ihrer Gesichtszüge zeigte an, was in ihrem Innern vorging. Sie fragte: „Warum muß gerade auch noch dieser Schlag mich treffen?“ Sie war die einzige, welche durch das Unglück jemand verloren hatte.

Die beiden Anderen waren in ihrem todbringenden Beruf ergraute Häuer, denen schon alle Verwandten in die Grube vorangegangen waren, Männer, die sich vielleicht nach dem Tod gefehnt hatten.

Die Nacht war inzwischen völlig hereingebrochen, aus dem Sprühregen war ein Platzregen geworden.

Musland.

Schweiz.

der Fall Pastor Müller in Goldenstedt u. a., vor allem aber die Verbreitung und Benützung der Arbeiterpresse empfohlen. Vor Eintritt in die Mittagspause fand der Parteitag an den gleichzeitig in Koblenz tagenden Parteitag der rheinischen Genossen ein Begrüßungs-Telegramm, welches von demselben telegrafisch dankend erwidert wurde. Der Parteitag nahm einen aus sechs Artikeln bestehenden Agitationsplan, sowie folgende Anträge resp. Resolutionen an: Resolution der Delegirten Frau Bosse-Bremen: „Der Parteitag für Bremen u. s. w. beschließt: Die Genossen in den einzelnen Wahlkreisen aufzufordern, in der entschiedensten Weise für Aufklärung und Organisation der Frauen und Mädchen, die in der Industrie und Landwirtschaft tätig sind, zu wirken und zwar durch Abhaltung entsprechender Versammlungen und Verbreitung der Frauenzeitung „Blüthe“. Antrag Baerer und Genossen: „Der Parteitag beschließt, in nächster Zeit eine Agitationsbroschüre zu beschaffen und der Kommission des Vororts zu empfehlen, die dem Parteitage vorliegende Broschüre „Nieder mit den Sozialdemokraten“ von W. Brade besonders zu beachten.“ — Der Parteitag nahm einen ruhigen und würdevollen Verlauf.

Mit der Liebknechtschen Mandatsfrage wird sich im Laufe der nächsten Woche die Gesetzgebungs-Deputationskommission der zweiten sächsischen Kammer zu beschäftigen haben. Neuerdings hat sich auch die merkwürdige Tatsache ergeben, daß es der sächsischen Regierung bisher unbekannt war, daß Liebknecht Leipziger Bürger ist. Wie gegenwärtig die Sachen stehen, dürfte der Mehrertrag Versuch, Liebknecht aus dem Landtage hinauszukomplimentiren, elend verunglücken.

Zum Thema „Prostitution“ schreibt die Elberfelder „Freie Presse“ sehr richtig: „Es ist ein nutzloser Selbstmord, den die herrschenden Klassen gegen die Unsitlichkeit inszeniren, wenn sie mit Polizeimaßregeln der Prostitution zu Leibe rücken. Wir glauben auch gar nicht, daß sie von dem Ernste der Sache durchdrungen sind. Heute haben wir ja der Fälle genug, wie arme Proletarierinnen, die sich ihre Ehre bewahren wollen, kaum trockenes Brot zu essen haben. Die Hungergezeiten, mit welchen der Kapitalismus die Frau für ihre Erwerbsarbeit entlohnt, garantiren ihr nicht die Sympathie, und so leidet auch schließlich das feuchtsüßliche Mädchen Schifferuch in den Wogen des sozialen Lebens und sinkt der Sünde, der Unsitlichkeit in die Arme. Wie aber verhält sich hier der Kapitalismus, die bürgerliche Moral? Er greift zum Polizeiknüppel. Her mit den verschärften Gesetzesparagrafen! Geht die Sünderin, verfolgt sie bis in den äußersten Winkel! Kasernirt sie, leudert sie ab von den Glücklichen, die inmitten des Reichthums und Wohlstandes gefest sind gegen alle Versuchungen und sittlichen Gefahren. Die kapitalistische Gesellschaft ist außer Stande, das Uebel der Prostitution zu beseitigen. So lange die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen der modernen Gesellschaft als auffälligstes Brandmal auf die Stirne gedrückt ist, wird auch die Prostitution bestehen. Sie ist der wunde Punkt, an dem die Moralphilister vergeblich herumdoktern.“

Ein Wortführer der Berliner „Jungen“, der bekannte Herr Hans Müller, ehemaliger Redakteur der „Magdeburger Volksstimme“, welcher längere Zeit schon, um einer Bestrafung zu entgehen, seine wertvolle Person nach der Schweiz in Sicherheit brachte, hat in Basel in einer Versammlung der Mitgliedschaft deutscher Sozialisten über die Verhältnisse in der sozialdemokratischen Partei Deutschlands referirt. Es waren die alten Mörgeleien und Unwahrheiten, die Herr Hans Müller betr. „Diktatur“, „Autokratie“, „Personenkultus“, „parlamentarische Versumpfung“ u. v. v. v. Seitens einiger deutschen Genossen aus St. Ludwig wurde dem Herrn gehörig der Standpunkt klar gemacht. Unser Parteiorgan, die „Elsass-Lothringische Volkszeitung“, bemerkt dazu:

„Die Herren kämpfen gegen Autokratie und Personenkultus und sehen nicht, daß sie diesen Dingen nachgerade selber zum Opfer fallen. Sie blasen die Sturmtrumpete, ohne zu berücksichtigen, daß die große Masse unmöglich mit ihnen Schritt halten kann, woraus sich ja notwendig die Diktatur über die letztere ergeben müßte. Gernern wir zur Kennzeichnung der Kurzsichtigkeit dieser Sisköpfe nur an Kapriv's Unteroffiziersrede und an die bekannten Kaiserworte. Bevor der alte Hau fällt, muß der Boden für den neuen so weit vorbereitet sein, daß er fest und sicher steht und nicht beim ersten Windstoß wie ein Kartenhaus zusammenstürzt.“

Wenn sich übrigens die Mitgliedschaft deutscher Sozialisten in Basel rückhaltlos auf den Standpunkt der Opposition stellen wollte, so wäre das Tischstuch zwischen uns zerschritten.

Mit Leuten, die sich rückhaltlos auf den Standpunkt der Opposition stellen, können wir aber in der Tat unmöglich zusammengehen. Jeder wird dies vollaufbegreifen, der zusieht, wie beinahe die gesamte Tätigkeit dieser sogenannten „Unabhängigen“ absorbiert wird durch unausgesetzte Angriffe nicht bloß auf unsere gegenwärtig an der Spitze der Bewegung stehenden Genossen, sondern auf die ganze Partei überhaupt.“

Italien.

Neu. Demonstration der Arbeitslosen. Nach einer Meldung aus Reggio Emilia zogen mehrere Gruppen von Feldarbeitern, die eine Fahne mit der Aufschrift: „Brot und Arbeit“ mit sich führten, zum Stadthaus und beantworteten die Aufforderung der Polizei, auseinander zu gehen, mit Pfeifen, Geschrei und Drohungen. Erst als das herbeigerufene Militär eingetroffen war, zerstreuten sich die Arbeiter. Der Fahnenträger und 36 andere Personen, die an der Kundgebung teilgenommen hatten, wurden verhaftet.

England.

Aus der „Besten der Welten“. Die „Fabian Society“ in London veröffentlicht eine Statistik der Armenverhältnisse Londons. Danach stirbt jeder neunte Einwohner der Metropole im Arbeitshaus und von elf empfängt einer öffentliche Armenunterstützung. Von

60 000 Schulkindern wurde festgestellt, daß sie nicht die zum Leben notwendige Nahrung von ihren Eltern erhalten können.

Rußland.

Moskau. Ungewöhnliche Fröste vermehren das große Elend der Bevölkerung in den nördlichen Provinzen. Im Gouvernement Saratow sind 888 000 Menschen auf die öffentliche Wohlthätigkeit angewiesen. Die Kälte erreichte in Penza 87, Kozlow 86, Saratow 85 und Astrachan 81 Gr. Die Holzlieferung aus den Wäldern ist unmöglich, weil bereits das gesammte Jagdvieh geschlachtet und verkauft worden ist.

Kleine Chronik.

Bürgerliche Moral. Im „Berliner Tageblatt“ Nr. 64, 1. Beilage vom 5. Februar 1902 finden wir folgendes Inserat, dem wir leicht noch mehr beifügen könnten:

Monsieur distingué, 30 ans, voudrait diner en tête-à-tête chez Hiller etc. etc. — Qui veut lui tenir compagnie?

Zu deutsch: Ein distinguished Herr, 30 Jahr, wünscht mit noch jemandem allein bei Hiller u. u. zu speisen. Wer will ihm Gesellschaft leisten?

Offerten unter F. A. 4789 an die Exped. d. Bl., Berlin W., Friedr.-Strasse 66.

Ein solches Inserat in derselben Nummer, in welcher die Rede des Staatsanwalts Boytash beim Weibelprozeß, daß Religion und Moral zu verrücken drohe, macht sich besonders gut. — Ein Herr aus der guten Gesellschaft — ein anderer wagt sich nicht zu Hiller hinein und schreibt auch nicht französisch, sucht eine eben solche Dame, die natürlich Geld genug hat, um ihren Schürzenstipendiarus zu unterhalten. Das ist Prostitution des Mannes in genau ebenso widerwärtiger Form, als die Prostitution des Weibes, oder vielleicht noch weit schlimmer, denn die Arbeiterin von heute ist auf jeden Fall auf Prostitution angewiesen, wenn sie nicht verhungern will, während der Mann sich in doch bei weitem günstigeren Verhältnissen befindet, — und das „Berliner Tageblatt“ hält als Kuppler das Bordell seiner Spalten offen. — Das ist die Sittenreinheit unserer Bourgeoisie!

Ein Einbrecher als Brautwerber. In Wels sitzt gegenwärtig ein berühmter Einbrecher hinter Schloß und Riegel, dem die Sicherheitsbehörde nachsagt, daß er sich die Lokalkenntnis zu den sehr zahlreichen Einbrüchen durch — Brautwerbungen verschaffte. Nicht weniger als dreißig bis vierzig „Bräute“ soll der Mann gewonnen haben, um dann eben so viele Einbrüche auf dem rekonozirten Terrain — die Braut war Nebenfache — zu vollführen. Der Mann, der sich Franz Fuchs nannte, suchte in letzter Zeit seine „Bräute“ in Feldkirchen, Ottensheim, Eferding und Kollerbach und wurde schließlich in Pefenbach, Bezirk Feldkirchen, verhaftet und dem Kreisgerichte Wels eingeliefert. Seine große Damenbekanntschaft und seine zahlreichen Verlobungen lassen sich damit erklären, daß er sich überall

Auf der Grube selbst herrschte Totenstille. Niemand dachte daran, nach der angestrengten Arbeit der letzten 24 Stunden heute noch weiter zu arbeiten. Sie waren nach Haus gegangen, um sich an dem Jubel zu beteiligen, der im Dorf aus Anlaß der Rettung der Verunglückten herrschte.

Stoßweise brachte der Wind die Töne zu der Verlassenen herüber und diese bildeten einen herben Gegensatz zu der Trauer in ihrem Herzen. Zu dieser stimmte das einformige Aufschlagen des Regens auf das Pflaster und das Heulen und Pfeifen des Windes. Sie hielt es endlich nicht mehr aus, sie ging in entgegengesetzter Richtung vom Dorf weg, um nur den Jubel nicht mehr zu hören und mit ihrem stillen Schmerz allein zu sein.

Der unaufhörliche Regen und die herrschende Finsternis bewirkten, daß sie bald vom Wege abwich und auf dem durchweichten Ader umherirrte.

Blötzlich stieß sie an ein Rohr, das gleich einem Schornstein sich mitten im Felde erhob und bis hinunter in die Grube reichte, um dort die Ventilation zu verbessern. Einen Augenblick legte sie gegen dasselbe, um zu ruhen und sich über die nun einzuschlagende Richtung zu orientiren. Da schien es ihr, als ob ein dumpfer Schrei aus dem Rohre ertönt sei. Sie legte das Ohr an das Eisenblech, hielt den Atem an und lauschte. Eine kleine Pause trat ein, da hörte sie ganz deutlich denselben Ton, leise und schwach, als wäre er aus einer anderen Welt . . . Es war kein Zweifel —

unter ihr befanden sich die Verunglückten, auch sie lebten. —

So schnell ihre Füße sie tragen konnten, eilte sie dem Dorfe zu; als Wegweiser dienten ihr die lustigen Weisen, die dort aufgespielt wurden.

Eine Umgehung: dünkte ihr die Zeit, bis sie die ersten Häuser erreicht, und ihre Wahrnehmung den Bewohnern mitgeteilt hatte.

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich diese Mär, und nach einviertel Stunde bewegte sich durch Sturm, Nacht und Regen ein Trupp beherzter Bergleute unter Anführung des Obersteigers und des Mädchens mit den zweckentsprechenden Hilfsmitteln ausgestattet, die brennenden Grubenlichter in den schwierigen Gängen, dem Wetterschachte zu.

Dort angelangt, stieg der Beamte auf einer Leiter bis an die Öffnung des Rohres und rief mit Donnerstimme den alten Bergmannsgruß „Glück auf“ hinein.

Eine lange Pause trat ein, da ertönte derselbe Gruß aus der Tiefe. Die Drei lebten also und konnten auch gerettet werden. Berggleich zu ihnen ein neuer, langer Durchrieb gebahnt werden mußte, der viele Tage angestrengte Arbeit erforderte, so konnten die Unglücklichen doch mit allem Nötigen versehen werden, der Wetterschacht bildete ja die Tür.

Und gleich wurde von der mitgebrachten Leine Gebrauch gemacht und ihnen Lebensmittel herabgelassen. Eine Stunde später ertönte die Schachtglocke wieder und rief die Bergleute an die Arbeit. Sie kamen scharenweise an, sie wußten ja schon genau,

weshwegen zu dieser Nachtstunde der eiserne Mund sie zu ihrer Pflicht rief.

Tag und Nacht wurde das Fäustel geschwungen, doch rückte nur mühselig die Arbeit vor.

Nächtlich ging die Sonne nach iener Schreckensnacht auf, da erschienen endlich die Besten der Verunglückten. Es schien, als wolle die Natur sie begrüßen und sie für den langen Aufenthalt unter der Erde schadlos halten, denn es war damals eher ein Frühlingstag, als einer jener berückichtigten Novembertage.

Die Bergleute priesen laut das Mädchen, durch deren Liebe die braven Kameraden vor dem graufigen Tode des Verhungerns gerettet wurden.

Sie aber hing an der Brust des Geliebten und unter Freudentränen wurden die Liebeschwüre von den beiden Glückseligen erneuert. Sie waren wieder vereint, und nichts konnte sie trennen, als der Tod.

Schnitzel.

Was ist die sogenannte Freiheit der Presse? Die Erlaubnis, außerhalb der Festungsmauer spazieren zu gehen, einem Staatsgefangenen auf sein Ehrenwort erteilt. —
Börne.

Für unsere Hausfrauen.

Mittel für Petroleumbrand. In der „Sundgrube“ wird unter Anführung von Beispielen dargelegt, daß ein einziges schnelle und zuverlässige Mittel, einen Petroleumbrand zu löschen, bestehe darin, daß man Milch über die Flamme ausgießt.

als reicher Hausbesitzer ausgab und auch von leidlichen Neuglern ist.

Ein getreuer Vormund. Ein eigenartiger Diebstahl wurde vor Kurzem in Vic an der Seille in Lothringen im Hause eines früheren Notars ausgeführt. Als derselbe Morgens sein Arbeitszimmer betrat, fand er das Schloß seines Schreibtisches offen stehen und die Schlüssel zu seinem Geldschrank entwendet. In diesem Schranke befand sich das Vermögen seines Mündels im Betrage von 17000 Mark in Gold. Diese reiche Beute hatte der Dieb mitgenommen, während er eine Anzahl Wertpapiere ruhig liegen ließ. Das Erschrecken der über den Diebstahl erregten Dorfbewohner blieb aber noch, als am Donnerstag der „Bejohlene“ selbst als der Dieb verhaftet wurde.

50,000 Mark hat der Direktor der Pyriker Bank, Rud. Eizenbraut, unterschlagen und ist deshalb geflohen.

Die russische Regierung hat einer Gruppe russischer Kapitalisten die Konzession zur Gründung einer Gesellschaft für Beförderung von Reisenden und Frachten zwischen Genua und Teheran und zwischen Tabris und Teheran erteilt.

Eine schreckliche Situation. Ein armes, altes Ehepaar in Paris hatte seit drei Tagen seine Wohnung nicht verlassen. Dies fiel den Nachbarn auf und sie machten die Anzeige. Die verschlossene Wohnung wurde polizeilich geöffnet und man fand in demselben Bette die Leiche der Frau und daneben den völlig erschöpften, halb bewußtlosen Gatten, welcher an allen Gliedern vollständig gelähmt ist. Der Arme sagte aus, daß seine Frau vor zwei Tagen gestorben sei, daß er aber, da er vollständig gelähmt, außer Stande war, das Bett zu verlassen, und so in schauervoller Lage zwei Tage neben der Leiche habe ausharren müssen.

Parlamentsbericht.

Deutscher Reichstag.

167. Sitzung.

Eingegangen ist der Geschäftsbericht des Reichsversicherungsamtes für das Geschäftsjahr 1891.

An Stelle des aus dem Amte geschiedenen Abg. Hirsch wird auf Antrag des Abg. Diederich der Abg. Schröder durch Zuzug zum Schriftführer gewählt.

Das Haus setzt darauf die zweite Beratung der auf die Invaliditäts- und Altersversicherung, sowie auf das Reichsversicherungsamt bezüglichen Ausgabemittel aus dem Etat des Reichsamts des Innern fort, wozu die Anträge Moller und Auer auf baldigste Vorlegung einer Novelle zum Unfallgesetze vorliegen.

Abg. Köstke (wild): Die Einrichtung eines Museums zur Aufbewahrung von Modellen und Apparaten für Zwecke der Unfallverhütung hat der Staatssekretär von Bötticher in dankenswerter Weise zu fördern versprochen. Den Grundstock dazu sollen nicht etwa nur die von der allgemeinen deutschen Ausstellung für Unfallverhütung verbliebenen Reste bilden, es ist vielmehr schon 1887 durch die Initiative des Reichsversicherungsamts eine solche Sammlung bereits angelegt. Wir dürfen in dieser Hinsicht hinter Deutschland nicht zurückbleiben. Was die Anträge Auer betrifft, so sind sie gegen die Urverordnungen von 1890 zeitgemäß reformiert worden, namentlich was die damals beantragte Befreiung der Unternehmer für gewisse Delikte betrifft. Die übrig gebliebene Bestrafung von Unternehmern, welche die Tafeln der Versicherung auf die Arbeiter abwälzen, billigen auch die Berufsgenossenschaften; bekanntlich ist noch kein derartiger Fall nachgewiesen worden. Aus die in dem Antrag jetzt angeführten einzelnen Punkte aber gemühen allem nicht zur Abänderung des ganzen Gesetzes, und die Berufsgenossenschaften haben deshalb auch das Bedürfnis einer Reform des Gesetzes vor der Ausdehnung desselben auf Handwerk und Handelsbetriebe im vorigen Jahre verneint. Aus der geringeren Zahl der Refusie läßt sich kein Vorwurf für die Berufsgenossenschaften herleiten, wie ihn der Abgeordnete Grillenberger gegen die Unparteilichkeit der Berufsgenossenschaftsvorstände und der Schiedsgerichte erhoben. Die Zahl der Refusie und das Stagen dieser Zahl erklärt sich auch dadurch, daß das Verlangen ganz unerwartlich ist. (Zuzug von den Sozialdemokraten.) Ich will daran nicht das Geringste geändert haben. Nur 4,6 pCt, aller Entschiede der Schiedsgerichte sind durch das Berufungsverfahren abgeändert worden. Was die Berufung bzw. Neuwahl von Arbeitgeber-Beisitzern für das Reichsversicherungsamt betrifft, so wird sich für die Zukunft allerdings eine Abänderung des betreffenden Paragraphen des Gesetzes empfehlen, um auch formell die Sache unanfechtbar zu machen. Der Wunsch, daß die Beisitzer aus der Arbeitnehmerschicht ebenfalls vermehrt werden, ist

nur gerechtfertigt. Die Frage der Kollision zwischen Reichs- und Landesversicherungsämtern ist doch nicht ganz mit Unrecht aufgeworfen worden. Jedenfalls aber kann nicht von der Aufhebung des Gesetzes, sondern nur von der Abänderung und Verbesserung die Rede sein. Die große Masse der Arbeiter will die Abschaffung nicht; das würden die Wahlen zeigen, wenn man diese Frage zur Entscheidung stellte.

Staatsminister v. Bötticher: Für das Museum für Unfallverhütung steht gegenwärtig ein Raum nicht zur Verfügung, es ist aber in dem Neubau des Reichsversicherungsamtes ein Teil der Räume dafür reserviert worden. Die Frage der Abänderung des § 87 des Unfallgesetzes, welcher von den Wahlen der Beisitzer handelt, will der Vorredner durch einen gesetzgeberischen Akt beseitigen. Ich bin an sich nicht dagegen, bemerke aber, daß ich nach den Akten absolut nicht das Reichsversicherungsamt zu einer Ungefehllichkeit verleitet habe; die Entscheidung war dem Amte ausdrücklich von mir überlassen worden. Ich bin noch heute der Meinung, daß dieser Paragraph so interpretiert werden kann, daß über die Zahl von zwei Stellvertretern hinaus Stellvertreter gewählt werden können; es ist das allerdings eine Auffassung praeter legem. Es hat nun aber gestern schon ein solcher Vertreter zum ersten Male gesessen. Zugleich muß dann gleichzeitig auch die Beteiligung der Bundesratsmitglieder anderweitig geregelt werden. Die gestrigen Ausführungen des Herrn Dr. Hirsch stellen mir unter andern die Ehrenmitgliedschaft bei der sozialdemokratischen Partei in Aussicht. Ich danke für die gute Meinung, glaube aber, daß die sozialdemokratische Partei es sich noch sehr überlegen wird, und es scheint mir außerdem, daß die Anschauungen des Herrn Hirsch vielmehr ihn dieser Ehre teilhaftig machen. (Widerspruch links.) Ich kann nicht auf jede Behauptung, die im Reichstag fällt, antworten, sondern muß mich auf das Wesentlichste beschränken. (Heiterkeit.) Die Sozialdemokraten haben gegen das Gesetz gestimmt, wenn jetzt Herr Grillenberger das Gesetz freundlich ansieht, soll da nicht mehr Freude sein über einen Sünder, der Buße tut, als über hundert Gerechte? (Heiterkeit.) Steht das nicht schon im Alten Testament? (Große Heiterkeit.) Wenn Herr Hirsch über die Steuerlast klagt, so geht er doch zu weit, wenn er für diese Ausgabe eine Entlastung auf der andern Seite begehrt. Wo soll denn die Entlastung herkommen? Von der angeblich im Lande herrschenden Unzufriedenheit bin ich nicht überzeugt; nur in einigen Zeitungen schreibt man dagegen, in einzelnen Versammlungen beschwert man sich über einzelne Bestimmungen des Gesetzes. Dem Gedanken des Gesetzes wird durchaus im Volke Beifall gezollt. Was heute an Unzufriedenheit gegen große Gesetzgebungen sich geltend macht, ist reines Hindernis gegen die Widerstände, welche früheren Gesetzgebungen vor gleich großem Umfange, wie z. B. der Grundrentenreform, entgegen gestellt wurden. In wenigen Jahren wird man den Widerstand gegen diese vollständige Gesetz gar nicht mehr verstehen. (Beifall.)

Abg. Schröder (Hr.): Die Wahl von zwei Stellvertretern für jeden Beisitzer im Reichsversicherungsamt ist ausdrücklich vorgeschrieben und eine Interpretation praeter legem ist hier ganz unzulässig, ebenso wie es unzulässig ist, diejenigen als gewählte Arbeiterbeisitzer einzuberufen, welche bei der früheren Wahl nach den Gewählten die meisten Stimmen bekommen hatten. Leider fehlt gegen diese falsche Zusammenlegung des Gerichts jedes Rechtsmittel, wie es beim Ober-Verwaltungsgericht besteht. Die gesetzliche Bestimmung muß beachtet und möglichst schnell Remedur geschaffen werden. — Ich habe persönlich auch den jetzigen Zeitpunkt für eine Revision des Unfallgesetzes noch zu früh, doch werden meine Freunde zu dem Antrage auf Vorlegung einer Novelle nicht widerstehen.

Abg. Hartmann (Hr.) erklärt sich gegen den Antrag der Sozialdemokraten, der zu viel und zu wenig verlange, und empfiehlt die Annahme der allgemeinen Resolution. Die Ankündigung einer Novelle zum Unfallgesetz für die nächste Session begrüßt Redner mit großer Freude. Die Auslegung des § 87 des Unfallgesetzes praeter legem sei bedenklich; besser wäre es, diesen § 87 für sich schon jetzt im Wege der Gesetzgebung zu ändern.

Abg. Burm (Hr.): Die Ausführung der Gesetze über die hier jetzt 3 Tage lang gesprochen worden ist, hat sich in der Praxis wegen der verfehlten Konstruktion derselben so schwierig gestaltet, daß man jetzt genötigt ist, praeter legem zu arbeiten, oder, wie man im gewöhnlichen Leben sagt, mit dem Hammer das Gefängnis zu streifen, indem man an dem Gesetze vorbeiwühlt. Freilich ist bei Erlass des Gesetzes verprochen worden, daß die Durchführung keine Arbeit und kein

Mühe sein soll; ganz ungeschicklicherweise erläßt jetzt der Bundesrat eine Verfügung, welche das Quittungsbuch zum obligatorischen Arbeitsbuch macht. Wenn der wagemutige schwarze Strich als Entwertung nicht brauchbar war, durfte der Bundesrat nicht das erste beliebige andere System vorschlagen. Dagegen müssen wir ganz energig protestieren. Die Datumseintragung ist im Gesetz nicht vorgesehen. Die Marken müssen so hergestellt werden, daß sie, wenn einmal aufgelöst, vernichtet würden, wenn man sie wieder abzulösen versucht. Die russischen Briefmarken sind in dieser Weise präpariert. Wir verlangen von der Regierung eine Erklärung darüber, ob diese Rückwärtsrevision Gesetz bleiben soll. Besonders aber muß protestiert werden gegen die Geflogenheit mancher Versicherungsanstalten, von vornherein von dem auf Invalidenrente Anspruch Erhebenden ein ärztliches Attest zu verlangen; das Gesetz schreibt das ebenfalls nicht vor, sondern verlangt nur, daß, falls die Beweismittel nicht genügen, auf Kosten der Anstalt ein weiteres Zeugnis beschafft werden soll. Hier werden die Kosten einfach dem Arbeiter aufgebürdet. Auch hier verlangen wir eine bindige Erklärung von der Regierung. Die Ausführungen des Abg. Köstke hatten die Tendenz, dem Arbeiter die Schuld an der Mehrzahl der Unfälle beizumessen. Herr Köstke übersieht aber, wie heute der Arbeiter überanstrengt wird. Wie die meisten Unfälle in die letzten Dienststunden fallen, wo der Arbeiter abgepannt und matt ist. Im Weiteren beschwert sich der Redner über einige nach seiner Meinung ebenfalls ungeschickliche Auslegungen des Unfallgesetzes, und Beschwerden gebührt schnelle Abhilfe, wenn die beteiligten Arbeiter überhaupt etwas von dem Gesetz haben sollen. Wir verlangen deshalb die Erledigung unserer Anträge sofort und nicht erst, wenn es Ihnen gefällig ist. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Die Abgeordneten Holz (Rp.), Grillenberger und v. Stumm bedauern, durch den Schluß der Diskussion nicht mehr zum Wort gelangen zu können.

Die Ausgaben für die Altersversicherung und das Reichsversicherungsamt werden bewilligt, der Antrag Auer gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und eines Teils der Freisinnigen abgelehnt, die Resolution Köstke einstimmig angenommen.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 11. Februar 1892.

Soldatenmißhandlungen. Das große Aufsehen, welches die jüngsten Erlasse des Herzogs Georg von Sachsen auch in den Breslauer und schlesischen Zeitungen hervorgerufen haben, erscheint uns insofern etwas übertrieben, als derartige Soldatenmißhandlungen nicht erst ein Produkt unserer Tage sind. Jedermann staunt, wenn er liest, von welchem Kaliber einige Unteroffiziere in Sachsen sind. Aber daß dieselben Leute den fremden Splinter sehen und den eigenen Balken nicht, wird dabei vergessen. So kommt es, daß die Meinung um sich greift, in unserem Preußen seien diese Dinge nicht möglich. Weit gefehlt! Die Erlasse, die aus Sachsen vor einigen Tagen wider Willen der Militärbehörde an die Öffentlichkeit gebracht worden sind, wären in Preußen schon vor langer Zeit am Platze gewesen. Es heißt, das man die Disziplin, die in der preussischen Armee herrscht, lobt. Zugegeben. Doch, artet diese Disziplin in Brutalität aus, so ist es nicht mehr als zeitgemäß, daß sie gelindert wird. Ueberieht man den Zeitpunkt, in welchem es nötig ist, gegen solche Ungehörigkeiten energig vorzugehen, so nehmen dieselben größere Gestalt an und drohen, das Werk zu zerstören. Es ist eigentlich nicht recht klar, wieso den Unteroffizieren so viel Machtbefugnis zuerteilt wird, daß es zu Tode kommen kann. Wenn bei dem Mangel an Unteroffizieren, der sich durch die vielen Entlassungen und schnellen Beförderungen kundgibt, viele für die Armee gewonnen werden, die sich durch derartige Rohheiten auszeichnen, so ist es allerdings kein Wunder. Dann ist es aber auch ebenso wenig ein Wunder, wenn die Ironie des bekannten Wortes: „O weiche Luft, Soldat zu sein!“ immer stärker hervortritt. Einer der größten Uebelstände ist der, daß sich der Soldat tatsächlich fürchten muß, eine Beschwerde gegen seinen Vorgesetzten einzureichen. Wie paßt denn das mit der vielgerühmten deutschen Treue und dem stark ausgeprägt sein sollenden deutschen Gerechtigkeitsgefühl zusammen? Was sagen denn überhaupt die Apostel des ewigen Deutschlands dazu, wenn sie von den Uebergriffen einer der „Hauptstützen“ des deutschen Militärs — des Unteroffiziersstandes — hören und wenn sie außerdem zusehen, in welcher Weise den Soldaten der Ap. A an die Gerechtigkeit verweigert wird? Wir glauben, Hören und Sehen muß ihnen dabei vergehen. — Es sind Fälle vorge-

in denen der Unteroffizier um zwei Uhr in der Nacht in die Kaserne gekommen ist, angetrunken und aufgelegt zum Drilles. Er ließ die Mannschaft wecken — oder tat es auch selbst — und befahl nun den Leuten, mit der dürftigsten Kleidung versehen, anzutreten. Nicht allein also, daß er diesen Soldaten moralisch ein schlechtes Beispiel gab, indem er überhastet eine geradezu brutale Behandlung zu Teil werden. — Wenn wir weiter oben die Bemerkung machten, daß in Preußen eine diesbezügliche Umgestaltung schon früher angebracht gewesen wäre, so beruht dieselbe auf wahrheitsgetreuen Tatsachen. Ein Freund unserer Ansicht macht uns einige Mitteilungen, wie es vor ungefähr dreißig Jahren ausgesehen hat. Wir machen von einigen dieser Mitteilungen Gebrauch, indem wir uns für die Richtigkeit derselben verbürgen. Ort der Handlung ist Glogau, Zeit das Jahr 1860. In dem damals dort stehenden Infanterie-Regiment war ein Unteroffizier von besonders auserlesener Qualität. Er schrie an den Soldaten, was es nur irgend gab, und handelte weiblich nach dem Goetheschen Sage: „Angestraft soll, wenn ich rate, kein Schuldiger sich freuen.“ Eines schönen Tages stand er wieder mit seinen Mannen auf dem Exercirplatz und kommandierte: „Rechts um.“ Der Zufall, die Angst über irgend ein anderes Mißgeschick wollte es, daß einer der in den Reihen befindlichen „Links um“ statt „Rechts um“ sprach, so daß er also seinem Nebenmann gerade ins Antlitz sah. Mit dem bekannten übersichtlichen Blick merkte dies auch unser Unteroffizier und der nahm nun die Sache keineswegs von der gemüthlichen Seite, sondern höchst tragisch, bis er schließlich ins Brutale verfiel. Er befahl dem Nebenmann, dem armen Sünder auf die rechte Wacke eine kräftige Ohrfeige zu verabfolgen als Denkart für's nächste Mal. Aber da ein Unglück nie allein aufzutreten pflegt, sondern immer begleitet von einem Troß von andern Unglücksfällen, so geschah es auch hier, daß der Nebenmann, statt die rechte Wacke in ganz unverkennbar zärtlicher Weise streichelte. Das erzürnte den Unteroffizier dergestalt, daß er nunmehr dem bewußten „armen Sünder“ befahl, seinem Nebenmann durch eine Ohrfeige auf die rechte Wacke den Beweis seiner Ordnungsliebe heizubringen. Und ein andermal, als es wieder so geschah, befahl der Unteroffizier dem, der den Fehler begangen, das M. . . zu öffnen, und dem Nebenmann, dem Ersteren hineinzuweisen. Und das Alles in Gegenwart des aufsichtsführenden Offiziers. — So war es vor ungefähr dreißig Jahren, als die Sozialdemokratie noch lange nicht zu der Höhe gelangt war, wie heute. Jetzt wundert man sich darüber, daß die Sozialdemokratie so viele Anhänger hat. Was ist da Wunderbares, wenn solche Einrichtungen erlaubt sind? Jeder Mensch strebt danach, sich seine Position möglichst günstig zu stellen, und in diesem Streben leistet ihm die Sozialdemokratie Vorschub. Es ist doch also die einfachste und natürlichste Logik von der Welt, daß der mehr Anhänger hat, der ein gutes Werk im Auge hat, als der, der das Gegenteil bezweckt. Also da giebt's kein Wundern und kein Erstaunen, und je mehr solche das Volk auf's Aergste bedrückende Maßregeln auf der Tagesordnung stehen werden, desto mehr wird die Anhängerzahl der Sozialdemokratie wachsen. Es hieße, den Teufel durch Beelzebub austreiben, wenn man der Meinung Glauben schenken wollte, die jetzt in den konservativen Kreisen der Budgetkommission des Reichstages herrscht, daß man nämlich die Verrohung des Unteroffizierstandes beseitigen könne durch die Annahme des Volksschulgesetzes. Wenn man mehr Religion auf der Volksschule betreiben wollte, so meinte nämlich einer der konservativen Redner, so würde die Jugend gefitteter werden und diese Sittlichkeit auch späterhin, also während der Militärzeit, bewahren. Die Ansicht ist ebenso falsch, wie sie unbegründet ist. Denn, wenn das Schulwesen in der Volksschule nach dem jetzigen Volksschulgesetzentwurf geregelt werden würde, so wäre das Volk statt der Verrohung der Verwahrlosung in die Arme gefallen, das heißt also, der Beelzebub hätte den Teufel vertrieben. — Wir wissen, daß trotz des Schulgesetzes die Soldatenmißhandlungen nicht eher ein Ende nehmen werden, bis das ganze verrottete System der heutigen Gesellschafts-„Ordnung“ und mit diesem auch der moderne Militarismus abgewirkt haben wird.

W. G.

Unglücksfälle. Als am 9. d. M., Nachmittags, der Kärner Josef R. mit einem mit Schnee beladenen Wagen über den Tauengienplatz fuhr, stürzte er plötzlich vom Wagen, schlug mit dem Kopfe auf ein Rad und zog sich eine Gehirnerschütterung zu. — Bei dem Abbruch des Baugerüsts bei dem Neubau Schweidnitzerstraße Nr. 20/21 stürzte am 8. d. M. aus dem ersten Stock ein drei Meter langer Balken herab und traf einen an der Baustelle befindlichen Zimmergesellen

in das Gesicht, so daß derselbe mehrere Verletzungen erlitt. — Der Fleischerlehrling Max Fuhrmann schlug sich am 9. d. M. beim Holzladen in dem Grundstücke Uferstraße Nr. 31 aus Versehen mit der Schneide des Beils an den Kopf und fügte sich eine lange klaffende Wunde zu. — Alle diese Verunglückten fanden ärztliche Hilfe in dem Hospital zu Allerheiligen.

Verhaftungen. Am 10. d. M. wurde der Zigarrenmacher Gutschmann festgenommen, welcher in selten frecher Weise auf der Albrechtsstraße, Messergasse und Schweidnitzerstraße Diebstähle verübt hatte. Bei dem Diebe fanden sich ein Orden, verschiedene Schlüssel und mehrere Pfandscheine vor. — Ferner wurde ein stellungloser Rommis verhaftet, der aus einigen hiesigen Kirchen Altardecken und Stolen entwendet hatte. Die Altardecken sind bereits ermittelt, doch fehlen noch einige Stolen. Angaben über den Verbleib derselben sind im Zimmer 2 des Polizeipräsidiums zu machen.

Versammlung der Litografen und Stein-drucker. Herr Rechtsanwalt Marcuse hielt am Montag, den 8. Februar im Fachverein der Litografen und Stein-drucker einen recht interessanten Vortrag über das Thema: „Der Einfluß der Natur auf die Zivilisation der Völker“. Der Erste, welcher eine Geschichte über die Zivilisation der Völker schrieb und dabei die Naturwissenschaft zu Grunde legte, war der Engländer Thomas Huxley. Dieses epochemachende Geschichtswerk lege auch er seinem Vortrage zu Grunde. Die Natur übe in vier Arten: in Klima, Nahrung, Boden und in Naturerscheinungen im Ganzen ihren Einfluß auf den Charakter der Menschen, auf das Werden der Religion, den Aberglauben und die Anhäufung von Richthümern der verschiedenen Volksklassen aus. Die Natur sei überhaupt das reichste Arsenal von Waffen, welches alle Angriffe gegen die Wissenschaft in der Gegenwart, wie in Zukunft in die Flucht schlagen wird, und jetzt, wo der Versuch gemacht wird, die Quelle des Wissens und Forschens zu verstopfen, sei es um so notwendiger, derselben nachzugehen und die Naturlehre unter das Volk zu verbreiten. Die Völker sind abhängig von dem Boden, welcher ihre tägliche Nahrung hervorbringen muß. In den Tropenländern, wie der südliche Teil von Asien, Afrika, Südamerika und das westliche Australien, Sorge die Natur in Hülle und Fülle für Nahrung, so daß die Bewohner dieser Länder ohne Anstrengung ihren Lebensunterhalt finden können. Da nun die menschliche Arbeitskraft in diesen Tropengegenden wenig in Anwendung kommt, so erklärt es sich, daß die Arbeiter äußerst geringe Löhne erhalten, während die Pacht des Bodens eine unverhältnismäßig hohe ist und oft die Hälfte des Ertrages ausmacht. Hierbei schilderte Redner, wie in einigen Tropenländern die niedrige Klasse behandelt wurde und noch wird. Für diese existierten besondere Gesetze, welche die Niedrigen für die geringfügigsten Vergehen, Beleidigung eines Höheren, Lesen eines Buches etc. mit den grausamsten Torturstrafen oder dem Tode bedrohten. Von den Wunderwerken Ägyptens, den Pyramiden, welche nur als Grabstätte der Könige benutzt wurden, erzählte Redner, daß an diesen Riesenwerken der Schweiß von 360 000 Menschen klebte, welche während 20 Jahren hierzu in Anspruch genommen wurden, selbstredend zu lächerlich geringem Lohn. In Europa, der gemäßigten Zone, liegen die Verhältnisse anders. Hier muß der Mensch nachgeholfen werden, hier muß der Mensch sich anstrengen, um Hilfsmittel zu erfinden, und dadurch werde der Geist geschärft. In Europa sei der Boden, wo eine soziale Frage entstehen könne, denn hier handele es sich um die richtige Verteilung des Reichtums. Durch das Verhältnis zwischen Unternehmer und Arbeiter lasse sich der Einfluß des Reichtums feststellen. Europa sei das Land, wo die Gleichheit der Menschen hergestellt werden könne. Die Aufgabe der Nahrungsmittel sei, im Menschen die animalische Wärme zu erzeugen, die zum Leben notwendig ist. Die Art der Nahrung kann den Verbrennungsprozeß im menschlichen Körper befördern oder verringern, darum müsse auch die Nahrung der Bewohner der Tropenländer eine andere sein, als die der Bewohner der kalten Zone. Hochinteressant war die Schilderung über die bei den Indiern und Persern infolge der großen Hitze sich bildenden Phantastereien, wie sie in den Volkssagen, in der Literatur und den Volksgebräuchen jener Länder enthalten sind. Zum Schluß seiner Ausführungen gab Redner ein anschauliches Bild, wie der Mensch und alles Andere sich nach der Natur bildet, und schloß mit dem Sage: „Die menschliche Kultur ist die Vorhalle der Demokratie.“ Reichlicher Beifall belohnte den Redner. Anschließend an diesen Vortrag erinnerte Herr Rechtsanwalt Marcuse, daß noch im Laufe dieses Monats der Präsident des deutschen Freidenkerbundes, Professor Büchner, in Breslau drei naturwissenschaftliche Vorträge halten wird. Professor Büchner, welcher seine Stellung auf-

geben mußte, ist Verfasser des berühmten Buches: „Kraft und Stoff“, welches bereits in 15. Auflage erschienen ist. Nebenbei hat der betreffende Verfasser auch viele andere Werke geschrieben, welche alle eine heifällige Aufnahme im Publikum gefunden haben. Es läßt sich daher erwarten, daß die Vorträge gediegenen Inhaltes sein werden, und deshalb wollen wir sie den Genossen, welche ihr Wissen bereichern wollen, wärmstens empfehlen; mögen sie diese Gelegenheit, eine Kapazität auf dem Gebiete der Naturwissenschaften zu hören, nicht unnütz vorüber gehen lassen. Wir werden nicht ermangeln, noch einmal darauf zurückzukommen. §§

Bewegung der Bevölkerung. In der Woche vom 31. Jan. bis 6. Febr. 1892 fanden nach dem Wochenbericht des Statistischen Amtes der Stadt Breslau, 54 Eheschließungen statt. In der Vorwoche wurden 258 Kinder geboren, davon waren 209 ehelich, 49 unehelich, 250 lebendgeboren (128 männlich, 127 weiblich), 8 totgeboren (8 männlich, 3 weiblich). Die Anzahl der Verstorbenen (einkl. Totgeborene) betrug 170 (mit Einschluß der nachträglich aus Vorwochen gemeldeten). Von den Gestorbenen standen im Alter von 0—1 Jahr 46 (darunter 14 unehelich Geborene), von 1—5 Jahren 20, über 80 Jahre 6. — Es starben an Scharlach 3, an Masern und Röteln —, an Rose 1, an Diphtheritis und Group 9, an Wochenbettfieber —, an Keuchhusten —, an Unterleibstypus incl. Nervenfieber 2, an akutem Gelenkrheumatismus —, an Brechdurchfall, — an anderen akuten Darmkrankheiten 9, an anderen Infektionskrankheiten 1, an Gehirnschlag 8, an Krämpfen 9, an anderen Krankheiten des Gehirns 16, an Lungenschwindsucht 30, an Lungen- und Brusthöhlen-Entzündung 17, an anderen akuten Krankheiten der Atmungsorgane 8, an anderen Krankheiten der Atmungsorgane 3, an allen übrigen Krankheiten 49, in Folge von Verunglückung 2, in Folge von Selbstmord 5, in 3 Fällen war die Ursache unbekannt. — Auf 1 Jahr und 1000 Einwohner kommen Gestorbene in der Berichtswoche 25,97, in der betreffenden Woche des Vorjahres 25,84, in der Vorwoche 22,77.

Polizeilich gemeldete Infektionskrankheiten. In der Woche vom 31. Jan. bis 6. Febr. 1892 wurden 47 Erkrankungsfälle gemeldet, und zwar erkrankten an modifiz. Pocken —, Diphtheritis 17, an Unterleibstypus 3, an Rückfallfieber —, an Scharlach 20, an Masern 7, an Ruhr —, an Wochenbettfieber —.

„Gleichheit.“ In der letzten Dienstags-Sitzung des Lese- und Diskussionsklub „Gleichheit“, Gasthof zum Raben, hielt Genosse Hennig einen Vortrag über die Kommune von 1871, wobei Redner der stark besuchten Versammlung an der Hand der Geschichte die Vergangenheit und die Gräueltaten der damaligen Ordnungsmänner und das edle Betragen des Pariser Volkes vor Augen führte. Redner führte seine Aufgabe auf das Glänzendste aus, so daß wol jeder anwesende Genosse es haarklein begreifen konnte, mit welchen Mitteln das Großkapital das Volk in der Vergangenheit (aus welcher wir lernen), bekämpfte. Am Schlusse seiner anderthalbstündigen Rede führte er die haarsträubendsten und unmenschlichsten Gräueltaten der französischen Regierung den Zuhörern vor Augen. Diskussion fand über dieses Thema nicht statt. Der Vortragende wurde durch reichen Beifall ausgezeichnet. Bei Punkt Verschiedenes führte ein Genosse an, er sei heute, ehe er in die Versammlung gegangen, auf dem Mauritiusplatz Nr. 14 beim Restaurateur Jodisch gewesen, habe einen Korn verlangt und gesagt, ob er die „Volkswacht“ einmal zu lesen bekommen könnte. Da habe ihm der genannte Gastwirt die Türe gewiesen. Da er aber nicht gleich ging, weil er noch nicht ausgetrunken, nahm ihn der Herr Gastwirt, warf ihn hinaus und im Hause gab er ihm ein paar tüchtige Ohrfeigen. Der Mißhandelte ging nun natürlich sofort zur Polizei und erstattete Anzeige. Im Diskussionsklub selbst sind wir uns bei dem Vorgekommenen darüber einig, einen derartigen Arbeiterfreund keinen Pfennig von uns verdienen zu lassen, und jeder zielbewußte Genosse wird sich darnach zu richten wissen, wie wir hoffen wollen. Dieser Vorgang gab Veranlassung, einen diesbezüglichen Antrag zu stellen. Wir veröffentlichen hiermit jeden Gastwirt der Ohlauer Vorstadt, wo die „Volkswacht“ ausliegt und dadurch unsere Arbeiter-Interessen gewahrt werden, und verpflichten uns, nur bei diesen zu verkehren. Dieser Antrag wurde angenommen. Nachdem dieses Thema noch reiflich beraten, schloß der Vorsitzende um 1/2 11 Uhr die Versammlung, wobei noch die Tagesordnung für nächsten Dienstag festgesetzt wurde: 1. Vortrag vom Genossen Geiser, 2. Diskussion, 3. Verschiedenes.

Arbeiter, Genossen! Wir geben hiermit zur Kenntnis, daß wir uns verpflichtet halten, nur die hier genannten Lokale der Ohlauer Vorstadt zu besuchen, welche die „Volkswacht“ auslegen und damit unseren Interessen entgegenkommen: 1. Restaurateur Otto Batsch,

ba sich Niemand zum Worte meldete. Im Schlusswort gab Referent der Hoffnung Ausdruck, dass seine Lehre auf fruchtbaren Boden fallen und sich eine fruchtbarste Gemeindegemeinschaft bilden möchte. Ungeteilter Beifall lohnte den Redner für seine Ausführungen.

Schönan, 9. Februar. Aus Seitendorf wird über einen ähnlichen Fall von Schlafkrankheit, wie bei dem ober-schlesischen Bergmann Latoß, Folgendes mitgeteilt: Vor zwei Jahren erkrankte hier ein Mädchen. Dasselbe schlief fast den ganzen Tag, wurde aber durch ärztliche Behandlung wieder hergestellt. Eine Folge der durch den Arzt beseitigten Krankheit war jedoch eine Augenkrankheit, welche das Mädchen nötigte, eine blaue Schutzbrille zu tragen. Am 11. Januar v. J. erkrankte das Mädchen abermals und musste sich zu Bett legen. Auch jetzt schlief es mit etwa dreimaligen täglichen Unterbrechungen fast den ganzen Tag, und zwar so fest, daß es nicht zu erwecken war. Das Mädchen ist am 10. Januar v. J. gestorben. Die letzten drei Monate vor seinem Tode ist es regelmäßig drei Mal täglich erwacht, schlief aber nach 20 bis 25 Minuten wieder fest ein. Das Mädchen lag in der ersten Zeit täglich ein gekochtes Ei und eine kleine Butterbutterbrot und trank dazu etwas Wein. Auch andere Getränke nahm es viel zu sich, in erster Zeit den Abguss von gekochten Äpfeln und später von gekochten Backpflaumen. Die letzten vier Wochen hatte das Mädchen täglich Erbrechen.

Hannau, 8. Februar. Die Stadtverordneten wählen. Die Stadtverordneten hatten die im Herbst stattgefundenen Wahlen wegen Formfehler für ungültig erklärt. In der betreffenden Stadtverordneten-Sitzung erklärte Bürgermeister Müller, daß der Magistrat gegen den Beschluß Berufung beim Bezirksauschuss einlegen werde. Der Magistrat hat nun diese Absicht fallen gelassen und sich mit den Neuwahlen einverstanden erklärt. Die Neuwahlen sollen am Montag, den 7. März cr., stattfinden.

Tropelowitz, Kreis Leobschütz. Parteigenossen! Um auch in unserem, von Dunkelmännern und Muckern beherrschten und daher stockfinsternen Erdenwinkel, etwas Licht zu schaffen und hierdurch immer mehr und mehr neue Anhänger der Sozialdemokratie zuzuführen, beabsichtigen wir demnächst einen sozialdemokratischen Arbeiterverein für Tropelowitz und Umgegend ins Leben zu rufen. Da wir aber leider nicht die hierzu erforderlichen Mittel haben und Geldopfer von unseren armen Leuten den Arbeitern, (welche auch hier, infolge der heutigen Produktionsweise und der Lebensmittel-Hölle in eine derart miserable Lage geraten sind, daß man das Leben, welches so viele bedauernswerte Familien führen müssen, tatsächlich nur ein langjames Verhungern nennen kann) selbstverständlich nicht gebracht werden können, so appellieren wir an Euer Mit- und Solidaritätsgefühl und ersuchen Euch, uns so viel wie möglich zu unterstützen, sei es in Geld oder Büchern.

Wie groß oder wie klein immer die von Euch gewährte Hilfe sein mag, wir werden sie als ein Zeichen Eurer brüderlichen Gesinnung dankend annehmen und im Sinne unserer gemeinsamen Sache verwerten. — Hoch die Solidarität, hoch die internationale völkervereinende Sozialdemokratie!

Euch aber, ihr Arbeiter von Tropelowitz und Umgegend, rufen wir zu: Wacht auf aus Euerem geistigen Schlafe und macht Euch endlich los von der Beeinflussung der Geistlichkeit in politischen und wirtschaftlichen Dingen.

Wenn die Dunkelmänner Euch helfen wollten und könnten, dann müßte es Euch doch schon sehr gut gehen, Zeit haben doch die Herren durch nahezu neunzehn Jahrhunderte nachgerade genug gehabt!

Wie sieht in Wirklichkeit aber die Sache? Gerade in unserer Gegend, wie überhaupt in den allermeisten Bezirken, wo die Priester unbeschränkt das Szepter über den Volksgeist führen, da herrscht fast ausschließlich in den unteren Volksschichten die größte Armut und das größte Elend.

Laßt Euch also mit dem Hinweis auf den Himmel nicht mehr genügen und hört nicht auf das oft lächerliche Gefasel, das Euch unsere Mucker in ihrer Angst vor der Sozialdemokratie vormachen. Schließt Euch Euren Brüdern an, die um eine bessere und menschenwürdigere Existenz ringen! Meldet Euch zahlreich zum Beitritte in den zu gründenden Verein und stellt auch Ihr Eure Zahl zur sozialdemokratischen Kämpferschar, welche die Erlösung der darbenenden Menschheit auf ihre Fahne geschrieben hat.

Also vorwärts!
Mutig in den Kampf getreten
Für die Idee, die uns befeuert,
Sie mag' Euch alle zu Propheten,
Wenn auch der Rede Kunst noch fehlt!
Ein heilig Feuer muß uns entflammen.
Keiner bünt' sich schwach und klein,
Ein gleiches Ziel führt uns zusammen,
Und Jeder muß ein Kämpfer sein!

Zum Schlusse sei noch bemerkt: Leset fleißig wirkliche Arbeiterblätter, die „Volkswacht“, den „Proletarier“ und andere gute Schriften. Und wenn Ihr die Möglichkeit habt, ein Gasthaus zu besuchen, so geht zum Herrn Zuer und zum Herrn Scholz. Das Gleiche gilt bei etwaigem Fleischbedarfe. Geht nicht zu den Segnern

unserer heiligen Sache, denn diese sind Eurer fauer verdienten Groschen nicht wert! Adolf Thamm.

NB. Etwaige Sendungen und Beitritts-Anmeldungen nimmt entgegen: Josef Neugebauer, Weber, in Tropelowitz, Kreis Leobschütz, wollest auch Einsicht in den bereits fertig gestellten Statutenentwurf genommen werden kann.

Waldenburg. Arbeiterrisiko. Am Freitag Abend gegen 10 Uhr fand der Bergbauer Heinrich Wagner, wohnhaft Charlottenburgerstraße Nr. 7, bei Ausübung seines Berufs auf dem Herrmannschacht einen jähen Tod durch verschallendes Kohl. Erst nach mehrstündiger Arbeit gelang es, den Verschütteten als Leiche hervorzuziehen. Derselbe zählt 31 Jahre und hinterläßt eine trauernde Witwe mit zwei Kindern. An derselben Unglücksstätte wurde zu gleicher Zeit auch der Lehrhauer Kubnt aus Altwasser durch Verschütten in ernste Lebensgefahr gebracht. Inbezug konnte derselbe noch rechtzeitig dem Tode entzogen werden und kam mit geringen Verletzungen davon.

Posen.

Posen. Im Posener Lehrerverein hielt der erste Bürgermeister von Posen eine Ansprache, in welcher er u. A. sagte: „Ich würde mich sehr freuen, wenn die Posener Lehrerschaft eine ganz bestimmte Stellung dem Schulgesetzentwurf gegenüber einnehmen würde. Sie Alle, katholische wie evangelische Lehrer, werden wol darin einig sein, daß eine Aenderung des Systems das Unheilvollste für unsere Kommune sein würde. Es ist mir stets als etwas Unmögliches erschienen, daß ein Mann, der in unserer Mitte geweiht hat, unsere Schulverhältnisse genau kennt, unser Ehrenbürger ist, wirklich im Stande sein könnte, mit rauher Hand hineinzugreifen in unser blühendes Schulwesen. Sollte das Schulgesetz aber zur Wirklichkeit werden, dann hoffe ich, daß die Lehrer auf dem Posten sein werden, im Verein mit der Bürgerschaft und der städtischen Vertretung unser Schulwesen verteidigen zu helfen.“

Das klingt ja ganz rabiat und wenn die Regierung ihre Pappenheimer nicht kennen würde, müßte sie sich vor den geharnischtesten Worten unseres hochwohlweisen Stadtoberhauptes reinweg in das nächste Mauseloch vertriehen! Zum Glück aber weiß sie sehr genau, daß in allen bürgerlichen Protestversammlungen gegen den Volksschul-Gesetzentwurf eitel Komödie gespielt wird. Wie singt doch Heine so schön:

„Der Knecht singt gern ein Freiheitslied
Des Abends in der Schenke —
Das stärket die Verbauungskraft
Und wärzet die Getränke!“

Vollends die Lehrer haben in dieser Hinsicht der Regierung gar nichts dazwischen zu reden. „Wem es nicht recht ist, der kann gehen!“ Dieser bekannte Progenauspruch dürfte wol auch bald auf die Lehrer Anwendung finden, und gar manche mögen ihn auch in der Zukunft befolgen. Wohin sie dann gehen, das wissen wir schon heute: sie kommen zu uns — mit der internationalen Sozialdemokratie für die Freiheit des Geistes zu kämpfen! Roter Specht.

Posen, 8. Februar. Der entsprungene Gefangene Bienen, welcher im Gefängnis zu Posen einen Aufseher erschlagen hat, ist heute in Gnesen verhaftet worden.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 9. Februar.

Näherin Pauline Lanne, 67 J. 6 M. — Schneiderin Bertha Heinschid, 18 J. 11 M. — II. Anna, T. des Arbeiters Gottlieb Franke, 2 Stb. 55 Min. — Moris, S. des Kaufmanns Viktor Neumann, 10 Jahr. — Mag, S. des Komptrollisten Maximilian Boglome, 7 Monat. — Maurers-Witwe Josefa Günz, geb. Grusch, 63 J. 3 M. — Dachdeckersfrau Bertha Wende, geb. Bischoff, 44 J. 6 M. — Georg, S. des Schmieds August Schuppe, 3 M. — III. Arbeiter August Selzer, 64 J. — Robert, S. des Arbeiters Ernst Sauer, 5 M. — Schutzmachermästlers Witwe Constantine Wagner, geb. Schmittalla, 57 J. — Gypsfigurenschaffantens-Witwe Dorothea Pfaff, geb. Hauck, 88 J. — Näherin Ottilie Franke, 19 J.

Vom 10. Februar.

Heirats-Ankündigungen. I. Kaufmann Jidior Benjamin, jüd., Berlinerplatz 15, und Pauline Stein, jüd., Larnowitz. — Fleischer Oskar Wagner, ev., Oderstr. 11, und Amanda Klime, ev., daselbst. — Haushälter Christian Winkel, ev., Kurze Gasse 60, und Maria Brückner, kath., daselbst. — II. Arbeiter Paul Edelmann, kath., Theresienstr. 5, und Emma Kesselmann, evang., Große Dreilindengasse 8. — Kaufmann Manuel Fischer, moj., in Larnowitz, und Paula Reich, moj., Freiburgerstr. 13. — Vorarbeiter Oswald Richter, evang., zu Gerdain, und Bertha Scholz, kath., Gardestr. 13. — Glasmacher Jos. Donath, kath., Herrenstr. 24, und Caroline Reiß, kath., Leichstraße 15. — III. Schneider Johann Heptam, kathol., Kreuzstr. 49, und Marie Gamball, ref., Schweidnitzerstr. 18. — Köpfer Paul Tilgner, kath., Wäldchen 22, und Pauline Grusche, ev., daselbst. — Haushälter Hermann Kynast, ev., Uferstr. 44, und Clara Leiding, ev., Uferstr. 45. — Schriftsetzer Max Handke, evang., Burgstr. 6, und Aug. Kiehl, ev., Rönthalerstr. 8.

Chef-Abrechnungen. I. Schuhmacher Josef Dorn, kath., mit Martha Schöpf, ev., hier. — Schuhmacher Hermann Kubow, evang., mit Josepha Sorecki, kath., hier. — Schuhmacher Franz Katsch, kath., mit Anna Kuchowitz, kath., hier. — II. Sattler Ferdinand Brückner, kath., mit Bertha Schöpf, kath., hier. — Fotograf Rud. Wahnemann, ev., mit Jean Mejer, evang., hier. — Schuhmacher Jos. Müller, kath., mit Martha Seidler, ev., hier. — Osenhauer Carl Frommert, ev., mit Emilie Köpfer, evang., hier. — III. Buchhalter Georg Bräuer, ev., mit Marie Reibner, kath., hier. — Zimmermann August Stahn, ev., mit Luise Deß, ev., hier.

Geburten. I. Kaufmann Julius Starzardt, jüd., I. — Haushälter Heinrich Schotke, kath., S. — Handelsmann Berthold Rintz, kath., S. — Tischler Adolf Streit, kath., I. — Schneidermeister Friedrich Maibach, evang., S. — Schutzmachermästler Leo Senfler, kath., S. — Bahnarbeiter Julius Reitsch, ev., I. — II. Schlosser Alfred Kensch, ev., 2 S. (Zwillinge). — Hilfsbremser August Walter, evang., I. — Klempnermeister Emil Kästel, ev., I. — Ezzm. Lokomotivbeizer Paul Appelt, ev., S. — Arbeiter Gustav Fiebach, kath., S. — Tischler August Langner, freirel., S. — Architekt Max Seele, ev., S. — Eisenbrecher August Bischof, evang., S. — III. Arbeiter Heinrich Schmölke, kath., S. — Bädermeister Reinhold Sabel, kath., S. — Schuhmacher Franz Schirde wahn, kath., I. — Arbeiter Robert Gierth, kath., I. — Maurermeister Heinrich Gerstenberger, ev., S. — Posthilfsbote August Müller, kath., S. — Schneider Wilhelm Gule, ev., I. — Arbeiter Theodor Schulze, ev., S. — Maurer Carl Langer, kath., I. — Buchhalter Wilhelm Bockhne, kath., S. — Telegrafienleitungsaufseher Reinhold Jandl, kath., S. — Schuhmacher Ernst Kapuste, ev., S. — Schaffner Arthur Raabe, kath., S. — Eisenbahn-Bauunternehmer Wilhelm Katsch, ev., S. — Haushälter Julius Krause, kath., I. — Tischler Gustav Werner, ev., S. — Hilfsbremser Heinrich Behner, kath., S. — Arbeiter Franz Meßner, kath., S. — Arbeiter Ernst Kunert, ev., I. — Bauführer Wilhelm Wiesner, ev., S. — Arbeiter Adolf Hermann, ev., S. — Hausdiener Wilhelm Bobawesky, kath., I.

Berichtigung. In den Geburten II. vom 9. Februar muß es heißen: Kaufmann Theodor Glöckmann, jüdisch, Tochter (Zwillinge).

Todesfälle. II. Albert, S. des Arbeiters Ferdinand Wagner, 5 M. — Bildhauer Maximilian Riedel, 36 Jahr. — Schuhmachermeisterfrau Auguste Köpfer, geb. Drischel, 36 J. — Willy, S. des Architekten Max Seele, 6 Stb. — Richard, S. des Arbeiters Wilhelm Schleginger, 10 M. — Handlungsgehilfe Johann Cogn, 20 Jahr 10 Monat. — Kutsherfrau Anna Labitz, geb. Kluge, 48 Jahr. — Paul und Otto, Söhne des Schlossers Alfred Kensch, 4 Tage. — Eisenbahn-Sekretärs-Witwe Emilie Ketsch, geb. Neumann, 63 J. — III. Müllersfrau Emma Kemmer, geb. Finkelsen, 27 J. — Paul, S. des Arbeiters Johann Weigelt, 5 M. — Katharina, T. des Kaufmanns August Liebetanz, 5 M. — Hausbesitzer Johann Anton Reichelt, 61 J. — Bruno, S. des Brenners Gottlieb Kape, 60 J. — Instrumentenmacher Carl Faczel, 64 J. — Adolf, S. des Arbeiters August Klose, 4 M.

Stingsandt.

Bescheidene Anfrage. Am Sonntag Nachmittags nach 2 Uhr (also während des Gottesdienstes) hielt im kleinen Saale des St. Bingenhauses eine Gesellschaft eine Probe ab. Es ging dabei recht munter und fidel zu; es wurde dabei auch nach Herzenslust gehopft. Da es dem Unterzeichneten nicht recht einleuchtet, wie in einem solchen Hause so etwas gestattet ist, so erlaubt sich derselbe die bescheidene Anfrage, ob der Verwaltungsrat des St. Bingenhauses davon Kenntnis hatte oder nicht. Sollte das nicht der Fall gewesen sein, dann sei ihm dieses mit der Bitte mitgeteilt, in Zukunft dafür sorgen zu wollen, daß so etwas vermieden wird, da solches geeignet ist, leicht Aergernis zu erregen.

Thudichum.

Zur Beachtung! Unterzeichnet erucht um Veröffentlichung nachstehender Zeilen in Ihrem geschätzten Blatte. Am vorigen Sonnabend veranstaltete ein Gesangsverein für seine Mitglieder und Gäste im Lokale zum Deutschen Kronprinzen (Kurze Gasse) sein Maskenfest. Die Besucher bestanden waren aber unangenehm berührt, als sie vor dem oben genannten Lokale erst einer beinahe furchtbaren Schmutz- und durchwaten hatten, ehe sie in das Festlokal gelangten; ja, es war vorgekommen, daß Damen aus der Droßke getragen werden mußten, um nicht im Schmutz stecken zu bleiben. Es wäre doch nicht mehr wie recht und billig, wenn die Besizerin des Lokals etwas mehr zur Instandhaltung der Wege zu ihrem Lokal im Interesse ihrer Gäste beitragen möchte. Ein Besucher.

Briefkasten.

Briefkasten für den lokalen Teil.

Rot-Hänfling, Strehlen. Die Gebühren sind dem Objekte entsprechend verrechnet und auch gegen die Tragung der Kosten läßt sich leider nichts machen. Die Höhe der Miete ist gleichfalls nicht ansehbar. Doch scheint uns die ganze Sache irgendwo einen Haken zu haben. Leider kostet jeder weitere Schritt in der ganzen Angelegenheit Geld — nämlich Geld. Dafür leben wir eben in einem Rechtsstaat! Gruß.

H. Sch., Freiburg. Das kommt ganz auf die Statuten an. Die meisten ähnlichen Vereine haben in dieser Hinsicht sich abgesehen, so daß von einer Rückzahlung wol schwerlich die Rede sein wird.

F., Waldenburg. Wird aufgenommen werden. Man muß aber derartige Subletten nicht ernst nehmen, als sie es verdienen. Dadurch erweist man den albernem Schreibern eine Ehre, die ihnen gar nicht zukommt. — Gruß!

Min. Hölzel, Liegnitz. Warum geben Sie denn kein Lebenszeichen mehr von sich? Wir erwarten bald Nachricht von Ihnen. — Besten Gruß!

Max Anton, Ratibor. Vorstehendes gilt auch für Sie.

Roter Weber, Neustadt. Wir erwarten eingehenden Bericht über die Verhandlungen der Konferenz. — Gruß!

Roter Sturmvogel, Görlitz. Nichts Neues aus dortiger Gegend?!

Todes-Anzeige.

Am 9. ds. Mts. starb nach schweren Leiden
unser Kollege und Genosse, der Vorschmied

Friedrich Vater.

Sein biederer Sinn sichert ihm bei uns ein
bleibendes Andenken!

Mehrere Schmiede

der Waggon-Fabrik Gebr. Hofmann & Comp.

Beerdigung: Sonnabend Nachmittag 3 1/2 Uhr.

Trauerhaus: Holsteistrasse 18.

Ein Buchbindergehilfe.

tüchtig und gewissenhaft, sucht Be-
schäftigung. Stellung ist auch in
anderen industriellen Etablissements,
in denen Buchbinder benötigt werden,
erw. Gest. Off. unter I. an die
Expedit. der „Volkswacht“ erbeten.

W. Gleditzsch

Schuhmachermeister

Ring 56, I. Etage.

Schule für Schuhmacher.

Robell und Schältefabrik.

Spezialität: gewaltige Herren-Schuhe
a Paar 8 Mk.

Achtung Sänger!

Die Mitglieder der Gesangs-Abteilung werden hierdurch
höflich aufgefordert, Freitag, den 12. d. M. zur Generalprobe
pünktlich und zahlreich um 8 Uhr in Schubert's Restauration,
Trebnißer-Strasse Nr. 4, zu erscheinen.

i. U. Der Ordnungsführer.

Sonnabend, den 13. d. M., Abends,

findet in der „Concordia“ das

Stiftungsfest

des

Sozialdemokratischen Arbeiter-Vereins

statt. Bei der Kürze der Zeit ist eine allseitige, rege Agitation
zum Besuche desselben dringend geboten!

Programme liefert die Expedition der „Volkswacht“ u. deren Kolporteurs.

Gewerbegerichtswahlen.

Die Inhaber von Sammellisten werden ersucht, die-
selben bald möglichst, gleichviel ob gezeichnet oder leer an
Herrn Schmidt, Neuborffstraße 89, part. bei Scholz,
oder in der Expedition der „Volkswacht“ abzugeben.

Die Commission.

Brief.

Sonnabend, den 13. Februar im Saale des Wintergarten.

II. Stiftungsfest des Soziald. Arbeitervereins,

bestehend aus Vorträgen, humoristischen Vorträgen, lebenden Bildern u. Tanz.

Entrée für Herren 50 Pfg., (eine Dame frei),

für Damen 25 Pfg.

Anfang 7 1/2 Uhr.

Freunde und Genossen ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Vereinsabzeichen und Schärpen

am besten und billigsten bei

Adolf Berkop,

Fahnenfabrik,

Dorotheengasse 3, I.

(Im Hause der Judenwarenfabrik von
W. Basse).

Cigarren!

zu äußerst billigen Preisen.
Himrod, pro 100 St. 3,50 Mk.
Sella Rosa " " " 3,80 " " "
Schwarzbildig " " " 4,00 " " "

empfehlen die Handlung

A. Storek,

Breslau, Schuhbrücke 58,
die Kupferschmiede-Strasse.

Achtung, Parteigenossen!

Sonntag, den 14. Februar er., Mittags von 12 bis 2 Uhr:

Grosse Volks-Versammlung

im Saale des Volksgarten, Michaelisstrasse.

Tagesordnung:

1. Die Taktik der sozialdemokratischen Partei. Referent: Reichstags-Abgeordneter Albert
Schmidt, Mittweida. — 2. Diskussion. — 3. Verschiedenes.

Entrée 10 Pf.

Der Einberufer.

Frauen haben Zutritt.

Montag, den 15. Februar er., Abends 8 Uhr

Öffentliche

Gewerkschafts-Versammlung

in Olafske's Stallsaal, Gräblichstrasse.

Tages-Ordnung;

1. Die Stellung der Arbeiter zu den Streiks und Boykotts. — Referent: Reichstags-
Abgeordneter Albert Schmidt-Mittweida.
2. Diskussion 3. Verschiedenes.

Sämtliche Gewerkschaftsmitglieder werden hierzu eingeladen.

Entrée 10 Pf.

Der Einberufer.

Zu beziehen durch die „Volkswacht“:

Weltkämpfung und Weltuntergang

auf Grund der Naturwissenschaften

populär dargestellt v. Oswald Köhler.

Das lebhafteste Entgegenkommen, welches

das von der Kritik durchaus günstig be-

urteilte Buch gefunden hat, veranlaßt

den Herrn Verfasser, den Text der zweiten

Auflage wesentlich zu vermehren und da

zu berücksichtigen, wo es nach dem heutigen

Stand der Wissenschaft notwendig ge-

worden ist. Ferner sind zum besseren

Verständnis weitere Illustrationen ein-

gefügt und endlich zwei Sternatome

dem Werke beigegeben worden.

Ohne Ueberhebung darf gesagt werden,

daß die „Weltkämpfung“ etc. heute zu den

besten populären Lehrbüchern über die

Entwicklung von Himmel und Erde

zählt. — in der Billigkeit des Preises

härte es von keinem andern erreicht

werden.

Die „Weltkämpfung“ etc. ist eine not-

wendige Ergänzung von Somme's

„Geschichte der Erde“.

Um vielfach geäußerten Wünschen nach-

zukommen, ist auch die „Weltkämpfung“ etc.

in der allgemein beliebten Festaussgabe

à 32 Seiten à 20 Pf. erschienen. Das

ganze Werk liegt in 15 Lieferungen

komplet vor.

Probehefte liefert jeder Kol porteur.

Arbeiter!

kaufen am allerbilligsten

Hamburger Lederhosen,

Braden, Jacken, Blousen, Unter-Weinleider, Socken, Handschuhe,
Chemise's, Cravatten und sämtliche Futterartikel zu billigen, aber
nicht selten Preisen bei

Anton Pohl, Vorwerkstr. 20.

Möbel-Tischlerei

und jeder selbst-gefertigter Möbel in allen Holzarten, billigerste
Ausführung und solide Preise

C. Florian & E. Blase,

Tischlermeister.

Mathiasmarkt 3 und Kupferschmiede-Strasse 11.

Der sozialdemokratische Staat.

Grundzüge einer mutmaßlichen ersten Form
sozialdemokratischer Gesellschaftsverfassung
nach staltender Schilderung des bestehenden Systems
von Oswald Köhler.

Mit 2 graphischen Darstellungen.

Der Wert ist zu beziehen in 6 Heften à 20 Pf. broschiert
1,20 Mk., elegant gebunden 1,60 Mk.

Die Expedition der Volkswacht.

Schriftlicher Sammler- und Mitarbeiter-
Stütz-Verzeichnis
für das Schattjahr 1892
Preis à 50 und 25 Pf.
Zu beziehen durch die Expedition der „Volkswacht“.

Allerneuestes!
u. billigste Bezugsquelle von
Herren- und Knaben-Garderoben
Liefert die Handlung
Neumarkt 45 u. Friedrich-Wilhelmstr. 2a
jetzt Ausverkauf zu herabgesetzten Preisen
Anzüge, Winter-Paletots, Jünglings-Anzüge,
Jünglings-Paletots, Knaben-Paletots, Knaben-
Anzüge, Joppen, Schlafbröcke, Reisemäntel, Stoff-
Hosen, glatte und gestreifte, Hamburger Leder-
Hosen, billig und fest genäht.
Nur Neumarkt Nr. 45 und
Friedrich-Wilhelm-Strasse Nr. 2a.

Eeben erschien:

Anleitung zur Benutzung des Vereins- und Versammlungs-Rechtes.

Preis 15 Pfennig.

Zu beziehen durch die
Expedition der „Volkswacht“.